



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 3 | 2015



Muschelkompromiss im Wattenmeer
Von England auf die Insel
40 Jahre Station Westerhever

EDITORIAL



Liebe Freunde des Wattenmeers,

Sommer 2015: Hochsaison in allen Schutzstationen. Dazu noch wie jedes Jahr der Generationswechsel: Die „alten“ Teams verlassen ihre Stationen, nachdem sie für einen Monat ihre Nachfolger in die vielfältige Arbeit eingewiesen und angeleitet haben. Also 2015 alles wie immer?

Nein! In diesem Jahr dürfen wir den 30. Geburtstag des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer feiern. Das liegt nicht zuletzt auch an der wichtigen Rolle des ehrenamtlichen Naturschutzes im Wattenmeer.

Diese ist aber nicht selbstverständlich. Denn mittlerweile sind fünf Jahre vergangen, seitdem der letzte Zivildienstleistende seinen Dienst bei der Schutzstation angetreten hat. Dass damit kein Einbruch in der Nationalparkbetreuung verbunden war, zeigen die etwa 50 jungen Menschen, die im Rahmen eines BFD oder FÖJ für ein Jahr bei der Schutzstation gearbeitet haben und Ende Juli in Husum offiziell verabschiedet wurden.

Es ist bewundernswert, mit welchem Enthusiasmus die jungen Freiwilligen sich für den Erhalt des Wattenmeers einsetzen und mit wie viel Engagement sie die Entwicklungen bei der Schutzstation begleiten. „Schutzen“ mit Haut und Haaren (und manchmal sogar mit einer Brandgans auf dem Knöchel...). In ihrem Jahr haben sie in verschiedenster Weise den Verein nach außen repräsentiert und dabei immer wieder den Funken der Begeisterung für Natur und Wattenmeer überspringen lassen. Vielen Dank dafür! Die Schutzstation Wattenmeer wäre mit dem Netzwerk ihrer Außenstellen ohne die Freiwilligenteams gar nicht denkbar. Und auch ihr frischer Blick auf die gesamte Vereinsarbeit tut uns immer wieder gut.

Ich freue mich bereits auf das Vereinstreffen in Husum im November in der Hoffnung, auch viele Freiwillige wiederzusehen und gemeinsam den Verein und den Schutz des Wattenmeers weiter voranzubringen.

Ihr
Ansgar Diederichs, Stellv. Vorsitz

Am 12. Juli verabschiedeten Ansgar Diederichs für den Vorstand, Geschäftsführer Harald Förster und weitere Hauptamtliche den scheidenden FÖJ- und BFD-Jahrgang beim inzwischen schon traditionellen „Brunch nach der Speicherparty“.

Inhalt

Muschelkompromiss im Wattenmeer	3
Mytilus edulis: Sturz einer Königin	4
Schweinswale im Treibnetz	5
Von England auf die Insel	6
Nah am Meer	7
40 Jahre Station Westerhever	8
Ein Jahr in Westerhever	8
Kaum Nachwuchs bei Sylter Kreuzkröten	10
Lachseeschwalben im Sommer 2015	10
Minister Habeck auf Langeneß	11
Nationalpark-Station Perlebucht Büsum	11
Seevögel und ihre Federn	12
Landtag verzichtet auf Luftballonstart	12

Titelbild:

Diese Alpenstrandläufer hielt Martin Stock nach Sonnenuntergang auf der Sandbank vor Westerhever fest (www.wattenmeerbilder.de)

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:

Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstr. 3, 25813 Husum

info@schutzstation-wattenmeer.de

www.schutzstation-wattenmeer.de

Tel.: 04841 / 6685 - 46

Fax: 04841 / 6685 - 39

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borcharding, Ansgar Diederichs, Holger Haag, Antje Hansen, Björn Philipps, Dennis Schaper, Martin Stock

Fotos: I. Beermann, R. Borcharding, A. Diederichs, M. Fanck, H. Haag, A. Hansen, M. Risch, D. Schaper, R. Schulz, K. Thiemann, Archiv Schutzstation Wattenmeer

Graphik und Gestaltung: Regina Altenkirch, Uli Heid, www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier



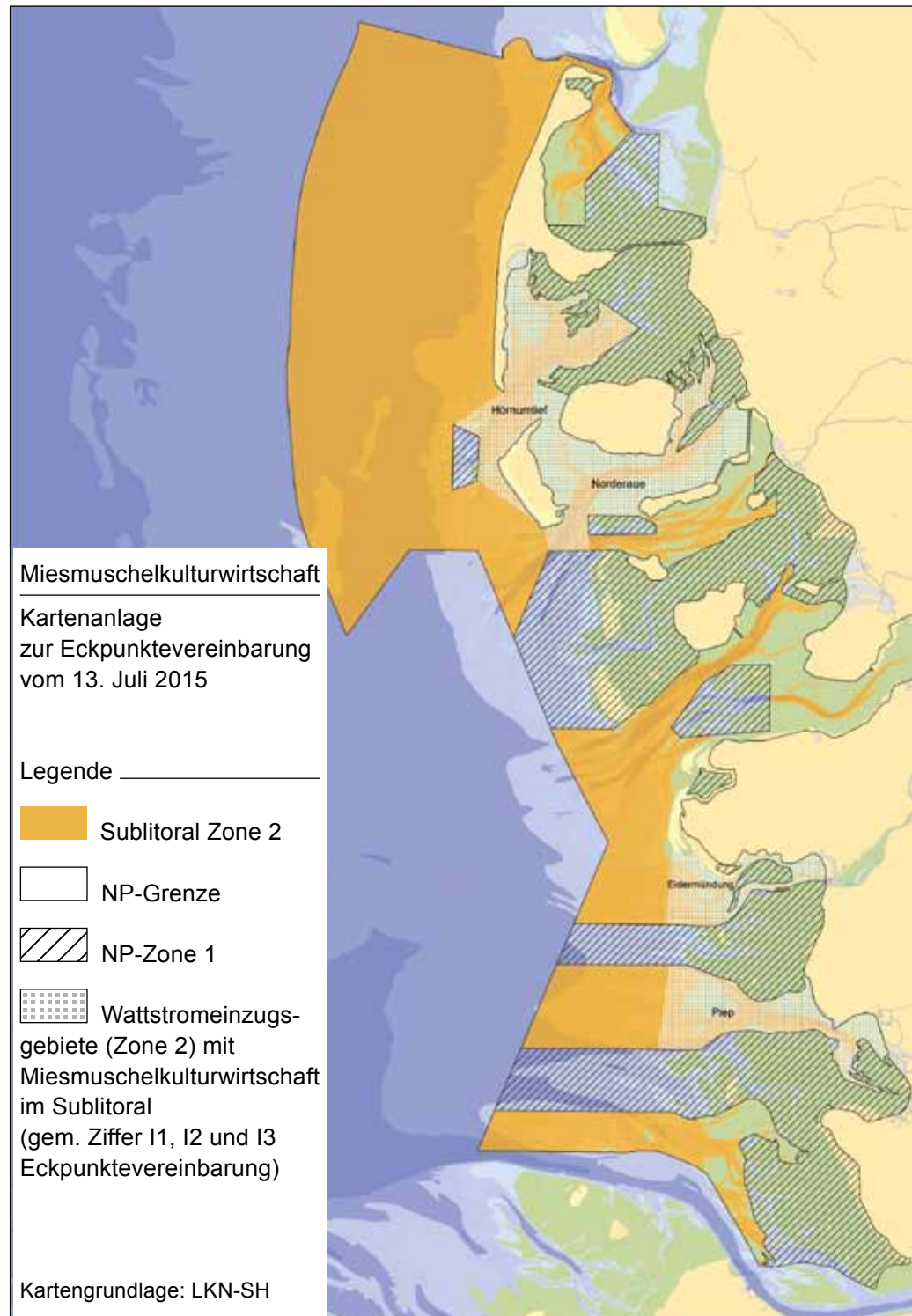
Muschelkompromiss im Wattenmeer

► Schon oft haben wir in „Wattenmeer“ über die Miesmuschelfischerei berichtet. Denn die intensive sogenannte Muschelkulturwirtschaft ist aus Sicht der Schutzstation Wattenmeer weder mit den Zielen des Nationalparks vereinbar noch vor dem Hintergrund eines über 90-prozentigen Rückgangs natürlicher Muschelbänke ökologisch zu verantworten. Daher sind wir mehrfach vor Gericht gezogen und konnten etwa die Einfuhr von Jungmuscheln aus der Irischen See untersagen lassen.

Um die seit Bestehen des Nationalparks andauernden Auseinandersetzungen zu beenden, initiierte Umwelt- und Fischereiminister Dr. Robert Habeck interne Verhandlungen, die nun nach anderthalb Jahren Dauer tatsächlich zu einer Vereinbarung führten.

„Dieser Kompromiss ist der Bereitschaft aller Seiten zu verdanken, über ihre Schattensprünge zu springen und so einen langjährigen, verhärteten Konflikt beizulegen. Das ist alles andere als selbstverständlich – wurden doch in den vergangenen Jahren die Konflikte vor Gericht ausgetragen“, sagte Habeck am 13. Juli, nachdem er gemeinsam mit der Erzeugergemeinschaft schleswig-holsteinischer Muschelfischer sowie Vertretern von Landesnaturschutzverband, NABU, Schutzstation Wattenmeer, Verein Jordsand und WWF die Eckpunktevereinbarung in Kiel unterschrieben hatte.

Die Naturschutzverbände werten die Übereinkunft als Durchbruch für den Schutz des Nationalparks. Denn die Fischerei auf wilde Unterwassermuschelbänke wird hiermit erheblich verringert. Diese Saatmuschelfischerei ist künftig nur noch innerhalb von vier der großen Tidebecken des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres erlaubt, während vier andere dieser Gebiete für sie geschlossen werden. Zugleich wird die Fläche der künstlichen Miesmuschelkulturen auf 1.700 Hektar verringert, das sind 300 Hektar weniger als zuvor.



Jedoch kommt zu einem lachenden auch ein weinendes Auge. So ist zwar eine große Verbesserung für die empfindliche Natur des Nationalparks erreicht und gleichzeitig ein langjähriger Konflikt beendet, der auf beiden Seiten viel Zeit und Ressourcen kostete. Allerdings bleiben die Änderungen hinter den Forderungen des Naturschutzes zurück,

die Fischerei auf Wildmuscheln ganz zu beenden. Ein Wermutstropfen ist auch, dass Saatmuschel-Gewinnungsanlagen künftig auf bis zu 250 Hektar der Muschelkulturfläche eingerichtet werden können und dort das natürliche Landschaftsbild des Nationalparks

Fortsetzung auf Seite 5



Mytilus edulis:

Sturz einer Königin

► Es war einmal eine Muschel, die war die Königin des Wattenmeeres und sie hieß Miesmuschel. Sie hatte ein artenreiches Gefolge von Würmern, Algen und Krebsen, die unter ihrem Schutz lebten und gar zahlreich in den Muschelbänken zu finden waren. Sie ernährte Eiderenten, Austernfischer, Möwen und eine Vielzahl anderer Küstenvögel, die teils die Muscheln selbst und teils ihre Untermieter als Nahrung nutzten. Jede weibliche Miesmuschel produzierte im Frühling fünf bis zehn Millionen Eier, die im Plankton umher schwammen und sich allüberall als Minimuscheln ansiedelten, dass es eine Pracht war.

Dann aber, es war um das Jahr 2000, geschah etwas Unerhörtes: der Bestand der Miesmuscheln schrumpfte, wie er es schon manches Mal zuvor getan hatte, doch er erholt sich nicht wieder. Erst dach-

ten Wissenschaftler, es seien die warmen Winter, die zu einer Zunahme der Feinde und einem Wegfraß der Muschellarven führten. Als jedoch wieder kalte Winter kamen, die Lage sich aber trotzdem nicht besserte, und insbesondere in Schleswig-Holstein fast alle Miesmuschelbänke verschwanden, war die Ratlosigkeit groß.

Die Muschelfischer, die die Macht des Geldes und der Landesregierung auf ihrer Seite wussten, behelfen sich durch den Import junger Miesmuscheln aus der Irischen See. Zwar barg dies das Risiko der Einschleppung exotischer Arten und fremder Miesmuschelgene – allein, das war ihnen egal. Im Wattenmeer, wo viele einstige Muschelbänke leer und verlassen lagen, breitete sich derweil die Pazifikauster aus. Sie filtert etwas

größere Planktonzellen als die Miesmuschel, übernahm aber sonst ihre ökologische Nische, jedoch ohne dabei als Beutetier für Vögel, Seesterne und Krebse zu dienen. Die verbliebenen Miesmuscheln führen ein ärmliches Nischendasein in den Zwischenräumen der Austernbänke, wo sie – kaum zugänglich für hungrige Vögel – zwar existieren, aber ihre Rolle als ökologische Schlüsselart verloren haben. Wann der Bestandsrückgang des

Austernfischers, der die Miesmuscheln gar schmerzlich vermisst, zum Stillstand kommen mag, weiß heute niemand zu sagen.

Einstweilen forschen Forscher weiter an der gefallenen Königin, denn die Muschelfischer legen nun große schwimmende Farmen an, um Jungmuscheln für den menschlichen Gebrauch in reicher Zahl fernab der hungrigen Bodentiere heranzuziehen. Die Forscher entdeckten, dass der Bestand der Garnele, des ärgsten Feindes der noch dünnschaligen Jungmuscheln, von Jahr zu Jahr steigt. Wäre der Garnelen Schar kleiner, wären Mies-, Herz- und Plattmuscheln im Wattenmeer häufiger. Hier also könnte ein weiteres Mal die Überfischung der Nordsee die wahre Wurzel eines Übels sein: die großen Fische sind gefangen, die Garnelen nehmen ob des Fehlens ihrer Feinde zu, die Muscheln leiden unter der Vielzahl der Garnelen, und die auf Gedeih und Verderb von ihnen abhängigen Küstenvögel leiden an Hunger. Der Aufstieg der Garnele führte mithin zum Sturz der königlichen Muschel und ihres gefiederten Gefolges. Eine Studie zur Historie der Garnele belegt dies: einstmals, als Gletscher noch den Norden bedeckten, war die Garnele ein seltener Krebs des westlichen Mittelmeeres. Erst vor wenigen Jahrtausenden eroberte sie das Wattenmeer, erreichte hier ungeahnte Häufigkeit und stößt nun – gefördert durch maßlosen Fischfang – die Königin Miesmuschel von ihrem Thron. ■



Fortsetzung von Seite 3

beeinträchtigen. Insgesamt ist die Einigung jedoch ein großer Fortschritt für die Natur und deren ungestörte Entwicklung im Nationalpark. Es besteht nun Hoffnung, dass sich die Miesmuschelbänke in den kommenden Jahren erholen werden.

Bevor die vereinbarten Eckpunkte wirksam werden können, müssen auf ihrer Basis noch detaillierte Zulassungsanträge gestellt werden, und eine umfassende Verträglichkeitsprüfung muss zu dem Ergebnis kommen, dass diese mit dem Nationalparkgesetz und dem europäischen Naturschutzrecht vereinbar sind.

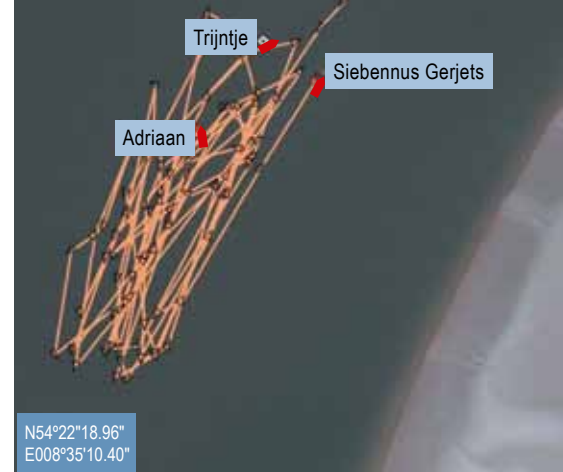
Die Schutzstation Wattenmeer hat sich seit Jahrzehnten gemeinsam mit den anderen Verbänden dafür eingesetzt, den Einfluss der Muschelfischerei auf das einzigartige Ökosystem des Wattenmeeres auf ein verträgliches Maß zu verringern. Denn diese führte vor allem dazu, dass die wie Riffe ausgeformten wilden Miesmuschelbänke, die das Wattenmeer unter und über Wasser prägten, immer seltener wurden. Heute umfassen sie

nur noch einen kleinen Teil des ursprünglichen Vorkommens.

Bei aller Hoffnung für eine Bestandserholung bestehen für die Miesmuschelbänke aber auch weiterhin Gefahren: Das durch den Klimawandel wärmer werdende Nordseewasser und die eingeschleppte Pazifische Auster als Konkurrent könnten die Erholung der Bestände gefährden.

WWF, Verein Jordsand, Schutzstation Wattenmeer, NABU und der Landesnaturschutzverband erwarten nun eine zügige Umsetzung der Vereinbarung und hoffen, dass es mit ihr gelingt, den begonnenen konstruktiven Umgang zwischen den Beteiligten fortentwickeln zu können.

Die gesamte Vereinbarung sowie die dazugehörige Karte stehen unter www.schutzstation-wattenmeer.de zum Download. ■



Saatmuschelfangfahrt des Kutters „Siebennus Gerjets“ am Vormittag des 1.10.2013 vor der Sandbank von Westerhever. Zugleich wurde die Muschelbank mit ähnlicher Intensität von den Schiffen „Trijntje“ und „Adriaan“ bearbeitet. Nach der Vereinbarung ist dieses hier bzw. in vier der acht großen Wattstromsystemen nicht mehr möglich.



Muschelkutter im nordfriesischen Wattenmeer

Schweinswale im Treibnetz



Stummes Zeugnis gleich mehrerer Dramen: In diesem Netzknäuel fanden sich die Reste zumindest zweier Schweinswale und eines Wasservogels

► Einen ganz anderen Aspekt der Fischerei beleuchtete Anfang Juli ein Fund am Strand von St. Peter-Ording. Aus dem großen Rest eines angespülten Treib- oder Stellnetzes ragte der Schädel eines Schweinswals heraus. Bei näherer Betrachtung fanden sich in dem Knäuel noch ein weiterer Schädel sowie eine Wirbelsäule und weitere Schweinswalknochen. Nach dem Transport zur Station kam in dem Netz auch noch der Rest eines Vogels zum Vorschein. Offenbar hatten sich all diese Tiere irgendwann so in den feinen Maschen verfangen, dass sie nicht mehr zum Atmen an die Wasseroberfläche zurück kamen und ertranken. Treib- und Stellnetze sind mit extrem dünnem Netzgarn (oft nur 0,3 mm) für Säuger und Vögel unter Wasser kaum wahrzunehmen, so dass diese sich sehr häufig darin verfangen. ■

Dennis Schaper



Von England auf die Insel

► Seit Anfang April ist Dennis Schaper neuer Stationsleiter auf Sylt. Diejenigen, denen dieser Name irgendwie bekannt erscheint, irren sich nicht. Denn in den Jahren 2000/01 war Dennis Zivi in unserer damaligen Geschäftsstelle in Rendsburg.



Dennis, vor 15 Jahren warst Du als Zivi bei der Schutzstation und hast durch Deine „Springer“-Tätigkeit gegen Ende der Dienstzeit einen guten Überblick über unsere Arbeit bekommen. Was hat sich seit damals verändert?

Die strukturellen Abläufe sind anders geworden. Die Schutzstation hat heute eine hauptamtliche Geschäftsführung und der Vereinssitz ist nach Husum verlegt worden. Die Freiwilligen werden intensiver betreut als früher. Auch die Wertschätzung für den Verein auf Sylt hat sich verändert. Wir werden häufiger um Rat gefragt und erfahren mehr Anerkennung für unsere Arbeit. Man könnte sagen, dass der Naturschutz moderner geworden ist.

In diese Zeit fällt auch der Übergang vom Zivil- zum Freiwilligendienst. Wie hat sich das ausgewirkt?

Auch heute kommen die meisten Freiwilligen direkt nach der Schule zu uns. Der Anteil an Frauen hat aber stark zugenommen. Auf Sylt haben wir dieses Jahr in Rantum ein rein weibliches Stationsteam und in Hömum sind 3 von 4 Freiwilligen junge Frauen. Das liegt zum einen an der höheren Zahl an Bewerberinnen. Junge Frauen sind zum anderen ihren Kollegen gegenüber weiter in der Entwicklung, haben häufig mehr soziale Kompetenz und können sich oft besser präsentieren.

Du hast nach Deiner Zivizeit viel Umweltbildung gemacht, warst viele Jahre in der Wirtschaft tätig, teilweise als Selbstständiger in Großbritannien. Haben Ökonomie und Naturschutz für Dich den gleichen Stellenwert?

Mich haben immer beide Seiten interessiert. Aufgewachsen bin ich sozusagen im Bioladen meiner Eltern mit den Händen oft in den damals noch lose abgepackten Nüssen und Trockenfrüchten. Nach der klassischen Lehre im Baustoffhandel hat die Zivizeit die „Draußen-Komponente“ meinem Lebenslauf hinzugefügt und mein Interesse an der Natur intensiviert. Ein Meilenstein für meine persönliche Entwicklung war nach meiner Tätigkeit in der Umweltbildung die viermonatige Fahrradreise rund um die Ostsee, die mich 2005 nach einem Jahr Vorbereitung auch in die baltischen Staaten geführt hat, die gerade der EU beigetreten waren. Mich interessieren fremde Kulturen und ich empfinde es als große Bereicherung, sehen zu können, wie andere Menschen leben, arbeiten und die Zeit verbringen.

Du bist sehr sportlich, machst Yoga, fährst Fahrrad, kletterst und bist gern unterwegs. Wo werden Deine nächsten Reisen hingehen?

Dänemark kenne ich bisher kaum. Norwegen und die osteuropäischen Länder sind auch sehr interessante Ziele. Mein größter Traum ist es, längere Zeit mit einem indigenen Volk zu verbringen.

Wie siehst Du Deine neue Rolle als Stationsleiter auf Sylt?

Ich bin zuständig für alle übergeordnete Dinge und die Vertretung des Vereins auf der Insel. Besonders wichtig ist es für mich, die Freiwilligen frühzeitig in die Themen einzubeziehen und Ihnen Hilfestellung für ihre Arbeit zu geben. Ich bin auch für die Qualitätssicherung der Veranstaltungen zuständig. Der Austausch mit den jungen Leuten ist spannend und es macht mir viel Spaß zu sehen, wie sie selbständiger werden, als sie es zur Zeit schon sind.

Sylt ist ein besonderer Standort für einen Naturschutzverein....

Absolut. Die Gesellschaft bewegt sich weg vom direktem Kontakt mit der Natur. Auf dieser einmaligen Insel können wir vielen Menschen die Möglichkeit zu tollen Naturerlebnissen bieten, um einen Bewusstseinswandel auf verschiedenen Ebenen zu bewirken. Außerdem bietet Sylt interessante Anknüpfungs-



Dennis als Zivi auf Wattwanderung (links) und bei der Strandung eines Finnwals vor Sylt.

punkte mit Menschen, die Einfluss haben und auf die wir Einfluss nehmen können. Hierzu gilt es aber erst, Programme und Projekte zu skizzieren.

Wie sind Deine Pläne für die Arche Wattenmeer?

Bei diesem tollen Schutzstation-Projekt hat für mich die Steigerung der Besucherzahlen erste Priorität. Da geht noch mehr. Wir werden dazu auch das Außengelände einbeziehen. Wir haben im Frühjahr die Beschilderung deutlich verbessert und wollen die Aufmerksamkeit auf die Einrichtung durch eine kleine Holz-Arche vor der Tür erhöhen. Außerdem soll in der ersten Etage eine Café-Ecke eingerichtet werden. Ich sehe eine besondere Chance darin, die Arche zu einer Begegnungsstätte im UNESCO-Weltnaturerbe weiterzuentwickeln und würde auch gern vermehrt internationale Freiwillige einsetzen. ■



Antje Hansen

Nah am Meer

► Viele Besucher unserer Geschäftsstelle werden Antje Hansen bereits kennen. Denn seit gut einem Jahr arbeitet sie hier wortwörtlich an zentraler Position zwischen Geschäftsführung und Verwaltung. Im folgenden Interview möchten wir Antje einmal genauer vorstellen.

Welche Aufgaben hast Du im Verein?

Meine Hauptaufgaben sind die Buchhaltung der Schutzstation und die Seminarverwaltung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD).

Was hat Dich zur Schutzstation Wattenmeer gezogen?

Mein Bauchgefühl. Ich habe am Tag vor Bewerbungsschluss die blau gefärbte Anzeige gesehen, gelesen und impulsiv entschieden, noch einmal beruflich umzusteigen.

Wo kommst Du her und wie lebst Du?

Ich bin hier in Nordfriesland geboren. Ein paar Jahre habe ich in Saisonjobs auf Sylt, Föhr und St. Peter Ording gearbeitet bevor ich meinen jetzigen Beruf erlernt habe. Und jetzt darf ich das ganze Jahr direkt am Hafen arbeiten und habe das Wasser gleich vor der Tür. Ich brauche das Gefühl, dass das Meer in der Nähe ist. Wenn der Sommer warm und lang ist, ist es für mich nirgends schöner als hier in Nordfriesland. Aber auch die anderen Jahreszeiten sind für mich wichtig und spannend.

Mein Mann ist ehemaliger Zivi und in seiner Zivildienstzeit haben wir ein altes Reetdach-

haus mit leichter Warft-Lage gekauft. Dort wohnen wir auch 25 Jahre später noch mit drei Katzen und zwei Schafen.

Bist Du ein „Naturmensch“? Hast Du draußen einen Lieblingsort?

Ich friere nicht gerne, und das ist sicherlich eine fehlende Grundvoraussetzung für einen Naturmenschen, um lange und viel draußen zu sein. Aber ich lebe auf dem Land und gehe bewusst und verantwortungsvoll mit der Natur um.

Das Beste was mir passieren kann ist, bei starkem Wind an den Deich zu gehen und kräftig durchzuatmen. Ansonsten mache ich häufig lange Spaziergänge – wenn es nicht zu kalt ist...

Was machst Du sonst in Deiner Freizeit?

Zurzeit ändern sich gerade meine Interessen. Aber das Lesen von Büchern ist und bleibt ein Hobby. Ansonsten sind mein Garten und meine Tiere eine Leidenschaft.

Du bist jetzt schon ein Jahr im Verein und hast diesen inzwischen ziemlich genau kennen gelernt. Welche Arbeiten sind für Dich besonders interessant? Würdest Du gern im Verein etwas ändern?

Die Mischung macht meine Arbeit so interessant. Und Änderungen? Noch nicht ;-)

Was wünschst Du Dir für die nächste Zeit?

Gesund bleiben (ich werde dieses Jahr 50, da darf ich mir das schon mal wünschen). ■





Immer wieder ist Westerhever mit der Station und dem Turm in den Medien präsent – hier bei der Feier zur Anerkennung des Wattenmeers als Weltnaturerbe im Juni 2009

Ein Jahr in

► Am 1. März 1991 war es soweit: Mit ein paar Sachen stand ich auf dem Deich und schaute zum Turm, an dem ich die nächsten 15 Monate verbringen sollte. Meine beiden Brüder (Zivis auf Föhr und Amrum) hatten mich dazu beglückwünscht, dass ich nach Westerhever kommen sollte, denn für einen eingefleischten Vogelgucker sei es ein ideales Zentrum, außerdem würde man nicht so sehr von Touristen eingenommen. Als einziger Zivi könnte es allerdings etwas einsam werden.

Doch einsam wurde es in den gesamten 15 Monaten an keinem Tag. Als ich an besagtem 1. März ins Nordhaus (damals Außenstelle der Uni Kiel) einzog, gab es noch drei Diplomanden, zwei Praktikanten und meinen Vorgänger Paul, der aber nur noch vierzehn Tage Zeit hatte, mich ein wenig einzuarbeiten. Nicht genug, um das Gebiet gut kennen zu lernen – das musste ich auf meiner ersten Wattführung feststellen. So landete ich mit meiner kleinen Gruppe bei leichtem Nieselregen zielsicher im Schlickwatt des Baggerlochs, mit dem Erfolg, dass einige Teilnehmer Probleme mit ihrem Gleichgewicht bekamen, sich ihre cremefarbenen Goretex-Jacken ein wenig dunkler färbten und mir das Herz in die Hose rutschte. Denn vom Baggerloch hatte ich vorher nur Schauergeschichten gehört. Zum Glück waren sie nicht nachtragend, sondern sahen es mehr als Abenteuer.

Für die Schutzstation gab es damals nur ein Zimmer im Nordhaus. Doch das sollte sich bald ändern. Das Südhaus stand nämlich schon ein Jahr leer und ich durfte nun dort als alleiniger Bewohner einziehen. Aber schon bald bekam ich einen neuen Kollegen. Westerhever bekam mit Martin Kerschensteiner einen zweiten Zivi zugeteilt.

Bald mussten wir feststellen, dass nicht nur einige Möbel vom Nord- ins Südhaus umgezogen waren, sondern auch seine Bestimmungen und Regeln. Die besagten, dass maximal drei Personen der Schutzstation im

40 Jahre Station Westerhever

► 1974 übernahm die Schutzstation Wattenmeer den Betreuungsauftrag für das vom Sylter Damm bis zur Tümlauer Bucht reichende Naturschutzgebiet „Nordfriesisches Wattenmeer“. In schneller Folge entstanden danach große Teile unseres heutigen Stationsnetzwerks.

In Westerhever wohnte im Sommer 1975 Burkhard Quinger in einem auf Stufhusen stehenden Wohnwagen, mit dem Matthias Fanck im Jahr darauf zum heutigen Bauhof umzog (siehe kleines Foto). Gerhard Scholz konnte 1977 dann bereits in das Nordhaus am Leuchtturm einziehen. 15 Jahre richteten dort die Zivis oft allein ihre stark naturkundlich geprägte Arbeit. Holger Haag beschreibt im folgenden Bericht die Jahre

1991/92 mit dem Umzug ins Südhaus, dem Umstieg auf Zweierteams und den Projekten der damaligen Ökosystemforschung.

Für die heutigen Teams oder Besucher klingen diese Zeilen wie aus längst vergangenen Zeiten. Denn seit der Öffnung des Leuchtturms, der Übernahme des Seminarhauses und der Einrichtung der Nationalpark-Ausstellung Anfang der 2000er-Jahre ist es mit der Abgeschiedenheit am Turm vorbei. Bis Ende 2015 dürften bereits 500.000 Gäste den Inforaum besucht haben. Hierdurch und auch wegen der zahlreichen Medienberichte, wie zur Feier zur Anerkennung des Wattenmeers als Weltnaturerbe, ist Westerhever inzwischen vom ruhigen Außenposten zu einer der bekanntesten Stationen geworden. Schaut man sich die Berichte der heutigen Teams im Fernsehen oder auch im Rundbrief „Talk am Turm“ an, dann hat der Ort aber trotz aller Veränderungen nichts von der Faszination verloren, die Holger Haag schon erlebte. ■

Rainer Schulz



Westerhever

Haus wohnen durften, Freunde und Verwandte inbegriffen. Diese Regel lag dem damals Zuständigen besonders am Herzen, der anscheinend wenig Vertrauen in die Selbstständigkeit von 19-jährigen hatte, sondern wohl vermutete, dass wir das Haus in kürzester Zeit zerlegen. So mussten wir das eine oder andere Mal Verstecken mit ihm spielen, wenn wir Besuch bekamen.

Auch manches Strandgut brachte Abwechslung; so beobachteten wir im Sommer die Polizei dabei, wie sie am Strand patrouillierte, auf der Suche nach mit Haschisch gefüllten Kanistern. Im Winter machte dann der Phenolskandal auf sich aufmerksam, wobei in Westerhever zum Glück nicht so viel davon ankam. Ein Surfbrett bereicherte unsere Warft und als sich an der Küste herumsprach, dass eine ganze Schiffsladung Bretter an der Abbruchkante angeschwemmt worden war, schreckten einige nicht davor zurück, mit Auto und Anhänger in die Zone 1 zu fahren, um Beute zu machen.

Der Winter beglückte uns mit viel Eis und dicken Eisschollen und ich konnte mich wieder über eine seltsame Logik wundern. Im Sommer wurde nämlich auf der Sandbank die Rettungsbake errichtet, aber pünktlich zur Sturmzeit im Herbst deren Treppe wieder abgebaut. Das teure Stück könnte ja weggespült werden. So konnten sich nur noch große Leute und Kletterfreaks retten, was zum Glück nicht nötig war (inzwischen gibt es ja für winterliche Notfälle die Aluleiter).

Der Frühling 1992 war so sonnig, dass man im Mai bei knapp 30°C schon baden konnte. Außerdem lernte ich noch das ausgesprochen gute Personengedächtnis von Austernfischern kennen. David sollte im Auftrag des WWF den Bruterfolg auf beweideten und unbeweideten Flächen untersuchen und genaue Nestkontrollen durchführen. Bald war er unter den Austernfischern so verhasst, dass er, kaum hatte er die Nase über den Deich gestreckt, von ihnen attackiert wurde, während alle anderen Besucher ungestört ihres Weges gehen konnten.

Meinen letzten Tag habe ich auch noch gut in Erinnerung, nicht nur, dass ich mit Wehmut auf die schöne Zeit in Westerhever zurückblickte, sondern auch meine gesamte Optik im Zug auf nimmer Wiedersehen davonfahren sah. Ich hatte sie beim Umsteigen liegengelassen.

Nun noch ein Nachtrag: Silvester 1993/94 hatte es mich mal wieder nach Westerhever verschlagen. Als ich morgens auf einem Wattspaziergang am Baggerloch vorbeikam, entdeckte ich ein ungewöhnliches Strandgut. Drei Knochen ragten halb aus dem Sand. Ein ziemlich großes Schulterblatt und ein Wirbelknochen, gehörten laut Museum einem Pottwal. Bei dem dritten Knochen handelte es sich um einen uralten Schädel eines Menschen.

Fazit: Westerhever steckt immer wieder voller Überraschungen und in den Weiten des Watts gibt es viel zu entdecken! Es war eine wunderbare Zeit. ■

Holger Haag



Holger Haag beim Kanonennetzfang zur Beringung von Knutts

Frühling und Frühsommer 1991 waren vom Wetter ziemlich frustrierend. Erst Mitte Juni kletterte das Thermometer erstmals über die 20-Grad-Marke. Doch dann kam noch ein sehr schöner Sommer. Kaum waren die Gänse- und Entenplumpen mit ihren Forschungen zu Ende, kamen drei neue Gäste. Volker, Axel und David sollten im Auftrag von WWF und Ökosystemforschung im Watt Alpenstrandläufer fangen und farbig beringen. So schlugen wir uns manche Nacht um die Ohren, indem wir Japannetze im Watt aufbauten, um ahnungslose Limikolen zu fangen. Tagsüber schauten wir dann den Alpisen auf die Füße, ob sie noch im Gebiet weilten oder sich vor Schreck ein sichereres Gebiet gesucht hatten. Außerdem wurden in den 15 Monaten noch diverse andere Watvögel sowie Gänse und Enten mit Kanonennetzen gefangen und beringt, was immer sehr aufregend war.

Talk am Turm

Seit 2002 und mit inzwischen über 50 Ausgaben berichten im „Talk am Turm“ das jeweilige Team, die Stationsleiter sowie auch Forscher, Ehemalige oder Gruppenleiter über die Natur sowie das Leben und Arbeiten vor Westerhever.

Den „Talk am Turm“ gibt es kostenlos per E-Mail-Abo. Kurze Mailnachricht an r.schulz@schutzstation-wattenmeer.de genügt. Mitglieder und Förderer der Schutzstation Wattenmeer können den „Talk am Turm“ auch per Post erhalten. Die Bestellung erfolgt über die Geschäftsstelle.



Kaum Nachwuchs bei Sylter Kreuzkröten

► In der vorigen Ausgabe hatten wir vom Nutzen des BeachExplorers zur Kartierung rufender Kreuzkröten berichtet. Jetzt hat der Gutachter Florian Biebelriether auf Sylt und Amrum die erfassten Rufplätze aufgesucht, um festzustellen, wie viel Nachwuchs dort entstanden ist.

Angesichts einiger Hundert im Frühjahr rufender Männchen hätten im Juli eigentlich Tausende Jungkröten zu finden sein müssen. Es waren jedoch nur wenige. Ursache hierfür ist nach Ansicht von Biebelriether eine Überalterung der Dünen und möglicherweise bereits die einsetzende Klimaerwärmung mit zunehmender Verdunstung: „Die meisten untersuchten Dünentäler sind sehr trocken und wachsen mit Heidekraut zu. Gerade junge Kröten brauchen aber offene feuchte Sandböden, wo sie genug kleine Insekten finden“.

2015 hatten zudem der extrem nasse Winter und das kühle Früh-

jahr in vielen Dünentümpeln einen weiteren ungünstigen Effekt: Über Monate wuchsen schwimmende Torfmoos- und Algenteppiche heran, die sich dann bei Trockenheit wie eine Filzmatte auf den Boden legten. Damit fehlte

den Kreuzkröten auch hier der offene Sand. Da keine natürliche Verbesserung der Situation zu erwarten ist, wird jetzt ein Projekt zur Klimaanpassung der Dünentäler diskutiert. ■



Trocknen Dünentümpel aus, verschwinden Kreuzkröten und Sonnentau

Lachseeschwalben im Sommer 2015

► Lachseeschwalben gehören zu den seltensten Brutvögeln Deutschlands. Seit einigen Jahren wird daher an der Elbmündung die einzige mitteleuropäische Lachsee-

schwalbenkolonie intensiv von Forschern und Vogelschützern betreut. Geschützt durch einen äußeren Elektrozaun um den großen Flusseeeschwalbenbestand herum und einen inneren um den darin liegenden Brutplatz der 36 Lachseeschwalbenpaare konnten dieses Jahr immerhin über 50 Jungvögel schlüpfen.

Leider führten die Altvögel später viele halbwüchsige Tiere aus den Zäunen heraus, um ihnen an der Abbruchkante und an den Lahnungen Schutz vor Luftfeinden zu bieten. Dort fielen allerdings nachts viele

Junge den Füchsen zum Opfer, so dass nur etwa 20 tatsächlich flügge wurden. Trotzdem ein Erfolg, der Hoffnung für die nächsten Jahre macht. ■



Anfang Juli fütterten zahlreiche Lachseeschwalben ihre Jungen



Kurz vor Mitternacht überraschte eine automatische Kamera mit Bewegungsmelder und Infrarotblitz diesen Fuchs am Ende einer Lahnung (Fotos M. Risch, GFN)

Minister Habeck beim Team auf Langeneß

► Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer luden Umweltministerium und Nationalparkverwaltung am 14. Juli 2015 zur „riesengroßen Wattwanderung“ durch das Weltnaturerbe ein.

Um 10:30 Uhr machte der große Tross, der bereits um 06:00 Uhr in Dagebüll ins Watt aufgebrochen war, bei der Schutzstation Wattenmeer auf der Peterswarf halt. Hier wartete ein von unserem Stations-Team zubereitetes großes Buffet mit überwiegend regionalen und biologisch erzeugten Lebensmitteln auf die Gruppe. Während des Essens setzte sich Umweltminister Habeck zu unseren Freiwilligen und nutzte die Gelegenheit, sich mit diesen über das FÖJ, die Arbeit auf Langeneß und den praktischen Naturschutz in der Biosphäre Halligen zu unterhalten.



Minister Habeck im grünen Stations-T-Shirt mit Felix Kleemann, Thalea Wörner und Luca Grabo sowie Clara Böhm, Lea Kühnel, Till Zeyn und Lisa Moosmann

Bevor die Gruppe schließlich gut gestärkt um halb zwölf von der Hallig nach Amrum weiterfuhr, überreichte das Team dem Minister als kleine Erinnerung ein Stations-T-Shirt,

das dieser prompt und zur Überraschung aller für ein gemeinsames Foto anzog. ■

Björn Philipps

Nationalpark-Station

Perlebucht Büsum

► Unter den Augen der interessierten Öffentlichkeit erhielt der Wattenmeer-Infocontainer am Büsumer Badestrand am Abend des 14.8. seinen letzten Schliff. Noch um 22 Uhr lugten neugierige Besucher herein, während Bohrer und Stichsäge dröhnten und die letzten Infotafeln an die Wände geschraubt wurden.

Bereits im Sommer 2013 war der Container mit einer provisorischen Ausstellung am heutigen Standort erstmals aufgestellt worden (siehe Heft 2013-3). Leider kam es im folgenden Winter zu einem massiven Wasserschaden, so dass auch die Saison 2014 mit einer improvisierten Ausstellung bewältigt werden musste. Im vergangenen Winter wurde der Raum sauber mit Holz vertäfelt und nach einem ausführlichen Planungsprozess mit Hilfe Ihrer Spenden (siehe Aufruf in Heft



Vielen
Dank
für Ihre Spenden!

2014-2) sowie Unterstützung der Engelbert und Hertha Albers Stiftung und der BINGO!-Projektförderung professionell neu gestaltet. Die erforderliche Eigenleistung erbrachten das Büsumer Freiwilligenteam und unser Ausstellungsbaauer Rainer Borchering in zahlreichen abendlichen Tischler-Sessions. Ein herzlicher Dank für vielerlei Unterstützung gilt außerdem

Sabine Hirsch, Frank Kämmerlein, Martin Knop, Knut Hellinger, Amelie Berg und Gerald Diekmann sowie unserem Grafiker Christian Vlasak!

Der Infocontainer enthält neben Aquarium und Spülsaumtisch diverse Infoeinheiten zu Nationalpark, Krabbenfischerei, Gezeiten, Wetter und Vogelzug. Jede Station ist mit einem interaktiven Element versehen. ■



Spenden-Konto

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Seevögel und ihre Federn:

► „Stina ist Sachensucherin. Sie sammelt alles, was darauf wartet, gefunden zu werden“. Wie oft habe ich diesen Satz aus dem wundervollen Buch „Sturm-Stina“ von Lena Anderson meinen Kindern vorgelesen! Nun ist er mir wieder eingefallen, passend zum neuen Buch „Seevögel und ihre Federn“ von Rainer Borchering. Auch er ist Sachensucher. Solange ich ihn kenne, hat er gesammelt, sortiert und bestimmt, was bei seinen Exkursionen am Strand unserer Küsten auf ihn wartete.

Nun hat er, auf der Basis seines großen Fundus' an aufgesammelten Federn, ein Buch geschrieben, einen „Federführer“ im handlichen Format. Doch das Buch ist viel mehr. Rainer Borchering klärt nicht nur über die beschriebenen Seevögel, ihr Aussehen und ihr Verhalten auf, er ordnet ihre Federn zu und gibt dem Leser einen allgemeinen

Überblick über das oft farbenprächtige und einzigartige Kleid unserer gefiederten Freunde. Was ist eine Feder? Wie wächst sie? Wie wird sie gepflegt? Wo saß die Feder und warum finden wir sie überhaupt an den Stränden?

Über 60 typische Seevögel unserer Küsten werden auf verständliche Art beschrieben. Wo lebt der Vogel? Was wissen wir über seine Wanderungen? Wo überwintert er? Wann brütet er und wie sehen seine Hand-, Arm- oder Schwanzfedern aus? Jede Art wird in einem doppelseitigen Portrait vorgestellt. Herausragende Fotografien von Peter Hering charakterisieren die vorgestellten Arten. Schon das meisterliche Foto eines Säbelschnäblers auf dem Buchtitel zeugt von der Qualität dieser Arbeit. Ein tolles Buch! Sachensuchern und Strandwanderern sei es wärmstens empfohlen. ■

Martin Stock

(aus "Nationalpark-Nachrichten" 7.2015)



Rainer Borchering:

„Seevögel und ihre Federn“,
Wachholtz, Hamburg 2015,
Broschur, 144 Seiten,

ISBN 978-3-529-05455-6, 21,90 Euro

Landtag verzichtet auf Luftballonstart



► Auch der sonntägliche Gang zum Bäcker kann mit Naturschutz zu tun haben. In Kiel waren Ende Juni viele Brötchentüten mit Werbung für den Tag der offenen Tür des Landtags bedruckt. Nachdenklich machte jedoch der Hinweis auf einen Luftballon-Wettbewerb. Sollte ausgerechnet das Parlament des Landes zwischen den Meeren als Kontrapunkt zu verschiedenen Aktivitäten zu Müllvermeidung und Meeresschutz 1000 Luftballons auf eine ungewisse Reise in Richtung Nord- oder Ostsee schicken wollen? Eine Nachfrage bei der Pressestelle, Mails an die Umweltsprecherinnen und -sprecher der Fraktionen und eine Pressemitteilung führten schließlich dazu, dass man sich auf Fraktionsebene einigte, bei ablandigem Wind den Massenaufstieg kurzfristig abzusagen. Letztlich sorgte Petrus mit stetigem Westwind dafür, dass die Ballons am Boden blieben und nicht in Richtung Ostsee losgelassen wurden. ■

Seminare am Leuchtturm

► Bei den beiden Westerhever-Wochenenden im Oktober gibt es noch freie Plätze.

Vom 16.-18.10.2015 bietet „Der Leuchtturm im Nationalpark“ die einzigartige Möglichkeit, einmal Sonnenauf- oder -untergänge oben auf dem Turm zu genießen. Zugleich erleben wir die Natur in Salzwiese und Watt und erfahren, wie sich über 100 Jahre hinweg Leben und Arbeiten der Leuchtfeuerwärter und der späteren Naturschutzteams verändert haben.

Vom 30.10.-1.11.2015 geht es bei „Vogelzug und Wattenmeer“ zu den Rastplätzen arktischer Gänse und Watvögel sowie hinaus auf Watt und Sandbank. ■